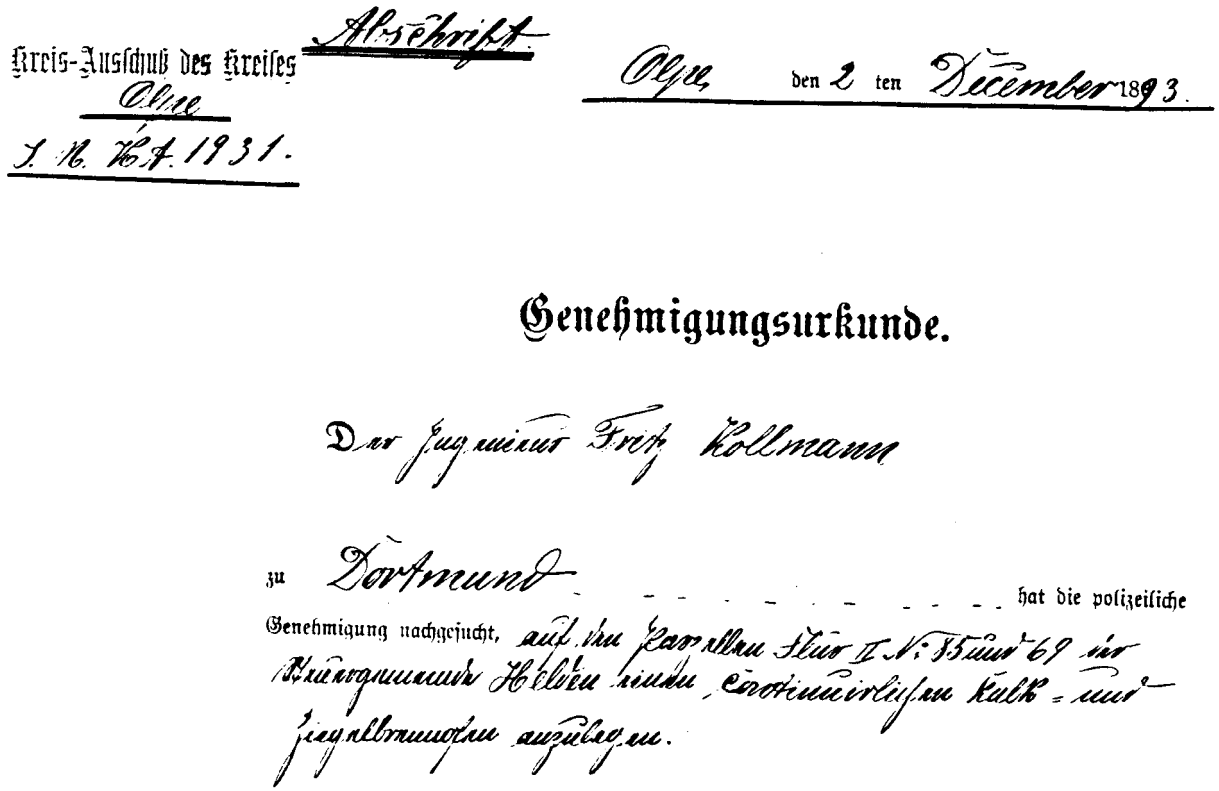
Die Ziegelei in der Lehmke

von Paul Hesener

Wir waren wohl sieben oder acht Jahre alt, als wir zum erstenmal von einer früheren Ziegelei in der Lehmke hörten. Wir, mein Bruder und ich, hatten mit den Eltern auf dem Flammen Wieschen Heu gemacht und fuhren es, in Laken gepackt, auf einem Leiterwagen durch die Lehmke nach Hause. Da weckte Vater unser Interesse, als er von einer Ziegelei erzählte, die wir nicht sehen und uns auch nicht vorstellen konnten.

Einige Wochen danach konnten wir unsere Eltern bewegen, sonntags mit uns einen Spaziergang durch die Lehmke zu machen. Von Altfinnentrop kommend, erreichten wir auf dem Weg oberhalb der Bigge nach einer Kurve die Lehmke. Wenig später verließ Vater den Weg und machte sich auf Spurensuche im dichten Buschwerk und Gestrüpp. Neugierig folgten wir ihm. Mit seinem Krückstock kratzte er altes Laub und Moos von einem kleinen Hügel, und es kamen Steine und alte Mauerreste zum Vorschein. Wir erfuhren, daß es Fundamentreste von einem Ziegelbrennofen waren. Wir waren etwas enttäuscht, denn unsere Phantasie reichte nicht aus, uns zu den kläglichen Mauerresten einen dazugehörigen Ofen vorzustellen, wie wir ihn ja vom Kalkwerk her kannten. Auf dem weiteren Wege wurde es dann aber interessant, als wir an ein altes, bis zu zwei Meter hohes Gemäuer aus Bruchsteinen kamen, überwuchert mit Moos, Waldgräsern und Kräutern. Dichtes Buschwerk hing über die Mauer herab. Eine verfallene Treppe, eingelassen in die Mauer, führte auf einen kleinen, dunklen, mit Sträuchern zugewachsenen Platz. Vater erklärte uns, auf der Mauer habe ein Haus gestanden, in dem die Ziegeleiarbeiter in den Pausen gegessen und nachts geschlafen hätten. Als dann noch ein Feuersalamander über die verfallene Treppe huschte und Vater von Schlangen erzählte, die in dem Gemäuer lebten, wurde uns ganz unheimlich. Lange haben sich unsere Gedanken mit der Ziegelei in der Lehmke beschäftigt, abends im Bett, in der Schule und bei weiteren Spaziergängen durch die Lehmke.

50 Jahre später, beim Studium alter Akten im Archiv des ehemaligen Amtes Attendorn, nahm die Zie-


Abschrift.

Kreis-Ausschuß des Kreises Olpe

J. N. 764. 1931.

Olpe, den 2 ten December 1893.

Genehmigungsurkunde.

Der Ingenieur Fritz Kollmann

zu Dortmund hat die polizeiliche Genehmigung nachgesucht, auf den Parzellen Flur II No. 75 und 69 in Kirchspielbauerschaft Helden einen kontinuierlichen Kalk- und Ziegelbrennofen anzulegen.

Genehmigungsurkunde für den ersten Ziegelbrennofen in der Lehmke, der aber nicht gebaut wurde.

gelei dann endlich Gestalt an:

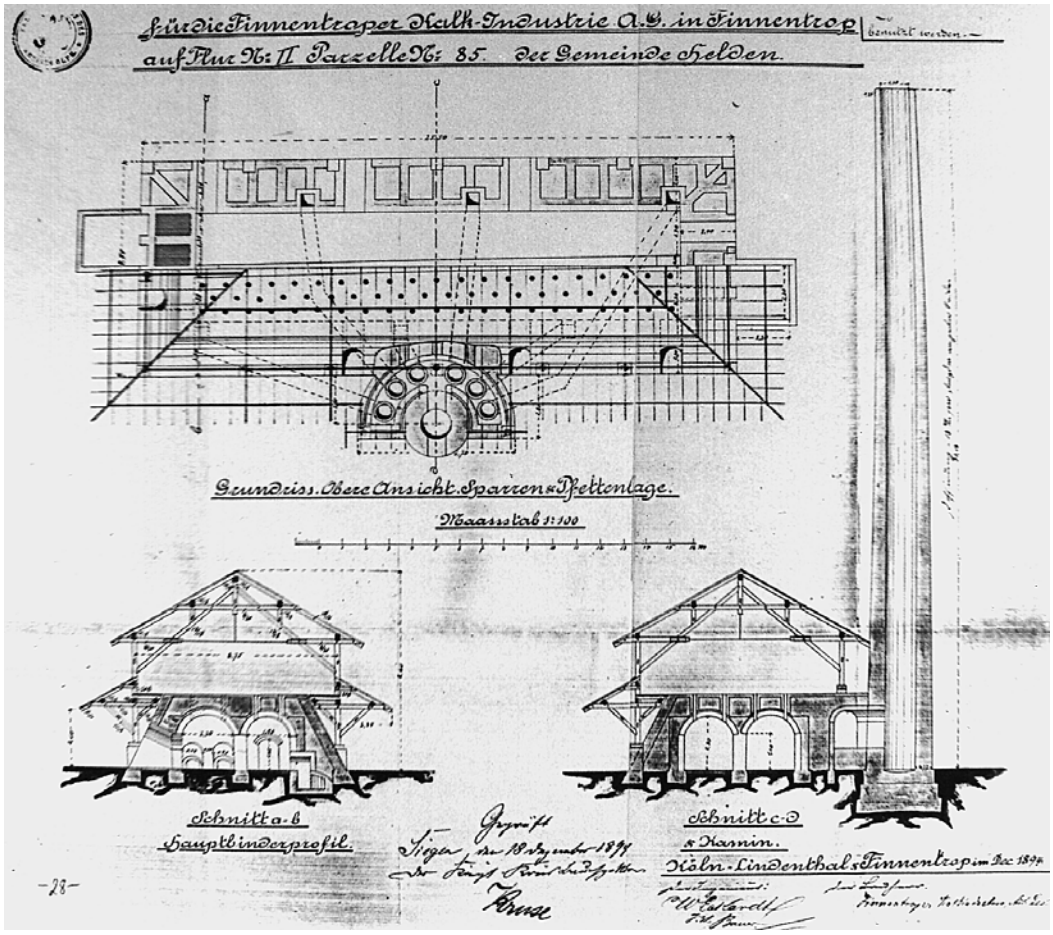
Eine erste Erwähnung über geplante Kalksteinbrüche in der Lehmke findet sich in dem Brief eines Herrn Kollmann, Zivilingenieur aus Dortmund, an den Ortsvorsteher Göbel in Niederhelden vom 6. April 1893. Herr Kollmann plante, auf dem Grund und Boden von Adolf Oberstadt in der Lehmke Kalksteinbrüche anzulegen. Dazu wollte er eine Schmalspurbahn zum Abtransport der Kalksteine aus den Brüchen zur Bahnlinie in Altfinnentrop bauen. Die Schmalspurtrasse würde auf einer kurzen Strecke den Kirchweg von Finnentrop nach Dünschede berühren. Dafür bat er beim Ortsvorsteher Göbel um Genehmigung.

Noch im gleichen Jahr war dann von einer Ziegelei die Rede. Herr Kollmann beantragte die Genehmigung zum Bau eines kontinuierlichen Kalk- und Ziegelbrennofens. Die Genehmigung wurde am 2. Dezember 1893 erteilt. Es handelte sich um einen großen sternförmigen Ringofen mit einer Brennlänge von 130 Metern. Der Ofen ist offensichtlich nicht ausgeführt worden, vermutlich wegen seiner zu großen Kapazität und eines zu hohen Bauaufwandes.

In der Beschreibung zum Konzessionsgesuch firmierte das Unternehmen: „Finnentroper Kalkindustrie, Fritz Kollmann, Finnentrop“.

Am 18. Dezember 1894 wurde um Genehmigung nachgesucht zum Bau eines kontinuierlichen Dachziegel-, Ziegelstein- und Kalkbrennofens. Die Beschreibung der Anlage war u.a. von Adolf Oberstadt unterschrieben. Die Genehmigung wurde am 2. März 1895 erteilt. Hierbei handelte es sich um den ersten in der Lehmke ausgeführten Ofen.

Ende des gleichen Jahres, am 21. November 1895, erhielt die Finnentroper Kalkindustrie die Genehmigung zur Aufstellung eines Dampfkessels. Er war Teil eines Maschinenparks, der u.a. folgende Einrichtungen enthielt:
- einen Flammrohrkessel für einen Überdruck von 6 Atmosphären,
- eine Dampfmaschine mit einem Schwungrad von 80 Tonnen Gewicht,
- eine Transmission,
- einen Elevator,
- ein Walzenmahlwerk und
- eine Ziegelpresse.

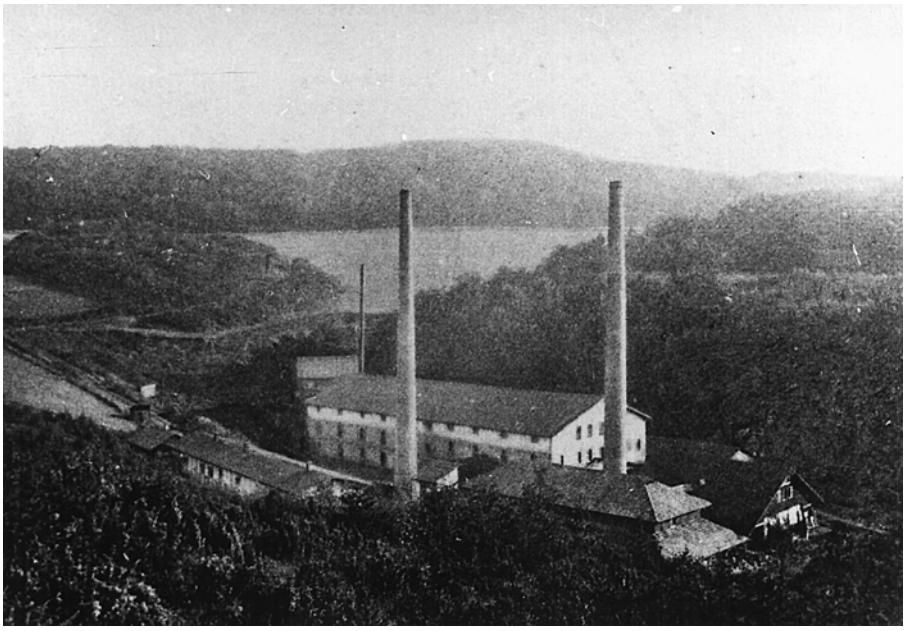


Zeichnung des ersten in der Lehmke gebauten Ofens zum kontinuierlichen Brennen von Dachziegel, Ziegelsteinen und Kalk.

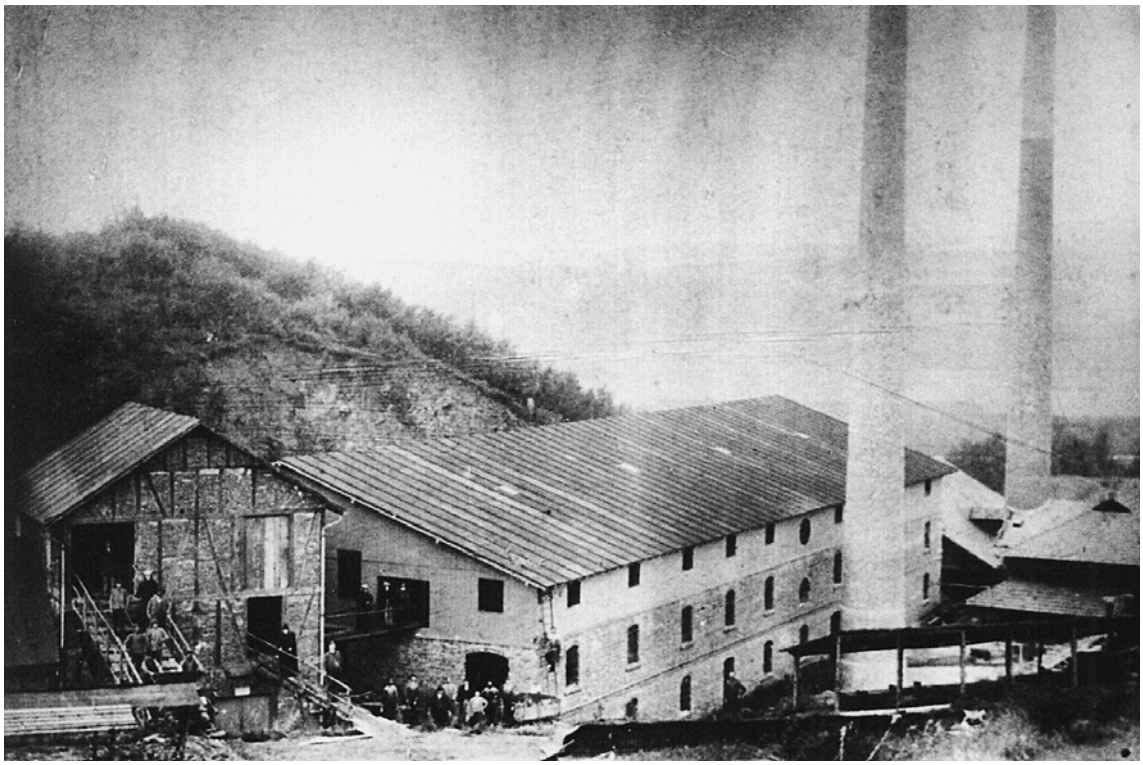
Die Maschinen waren in einem Maschinenhaus untergebracht mit einer Grundfläche von 8 mal 8 Quadratmetern und in einer angebauten eingeschossigen Halle für Dampfkessel und Dampfmaschine in der Größe von 12 mal 8 Quadratmetern.

Nach den Unterlagen ging der Ausbau der Ziegelei zügig weiter. Mit Urkunde vom 17. Juli 1896 wurde ein weiterer Ofen genehmigt: *Der Ofen besteht aus 4 Abtheilungen, in denen Falzziegel, Ziegelsteine und Kalk periodisch gebrannt werden sollen.*

Wiederum ein halbes Jahr später wurde ein dritter Ofen geplant, und die Genehmigung dazu am 18. Februar 1897 erteilt. Ein Situationsplan aus dieser Zeit zeigt einen großen Ringofen von 48 m Länge und 21 m Breite. Der Plan gibt außerdem einen guten Überblick über die Gesamtanlage der Ziegelei der Finnentroper Kalkindustrie zur Zeit ihrer größten Ausdehnung. Im einzelnen sind zu erkennen:



Blick auf die Ziegelei in der Lehmke – im Hintergrund der Dumberg, davor die Felder der Lehmke.



Maschinenhaus (links) und Ofenanlage (rechts) der Ziegelei in der Lehmke.

- der Fuß- und Fahrweg (Kirchweg) von Altfinnentrop nach Dünschede (Helden)
- parallel zum Weg die Schmalspur, deren Trasse heute noch gut zu erkennen ist
- ein Arbeitshaus (Aufenthaltsraum für die Belegschaft)

oberhalb des Weges (Die Bruchsteinfundamente stehen heute noch.)

- ein Kessel- und Maschinenhaus mit der Ziegelmaschinenanlage
- drei Brennöfen unterschiedlicher Bauart und Größe
- Kalksteinbrüche, deren Felswände oberhalb des rechten Biggeufers noch heute zu erkennen sind.

Am 3. Juni 1897 erhielt die Finnentroper Kalkindustrie die Genehmigung zum Betrieb einer Schmalspurlokomotive. Die Schmalspurbahn hatte eine Länge von 1,2 km. Es ist zu vermuten, daß vor 1897 alle Transporte entweder gleislos mit Pferdefuhrwerken erfolgten, oder aber die Loren von Pferden über die Gleistrasse gezogen wurden. Über die Umschlagseinrichtungen von der werkseigenen Schmalspur auf die Normalspur der Reichsbahn liegen keine Dokumentationen vor. Nach mündlichen Überlieferungen bestand sie aus einer Rampe, von der aus die Schmalspurloren in die Waggons ausgekippt werden konnten. Die Anlage befand sich unmittelbar hinter der Bahnbrücke in der Hustert auf dem Dreieck zwischen der Bahn und dem Weg in die Lehmke.

1902 wurden rechts und links der Bigge Uferbefestigungen geplant und teilweise ausgeführt:

- rechtsseitig: eine 3,5 Meter hohe Ufermauer unterhalb der Steinbrüche,
- linksseitig: Zuschüttung und Einebnung des alten Biggearmes, Befestigung der Böschung und Kultivierung des Terrains. Sogar eine Brücke über die Bigge muß es gegeben haben, so steht es in einem Brief der Finnentroper Kalkindustrie vom 4. Mai 1904. Es heißt darin:*...Die Brücke über die Bigge bei den Dolomitsteinbrüchen ist beim letzten Hochwasser zerstört worden...* .

Ab 1894 hatte die Firma die Form einer Aktiengesellschaft. Anteilseigner war neben Herrn Kollmann Adolf Oberstadt, der aber wohl auch aktiv an der Leitung der Firma beteiligt war. Wesentliche Schriftstücke wie zum Beispiel Anlagenbeschreibungen zu Bauanträgen sind von ihm unterzeichnet. Ab 1896 lag die technische Leitung in den Händen des Betriebsführers Backhoff.

Es liegen keine Informationen darüber vor, wieviele Leute in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in der Lehmke beschäftigt waren. Von 1901 bis 1904 betrug die Anzahl der Beschäftigten:

1901 19 Arbeiter
1902 24 Arbeiter
1903 18 Arbeiter
1904 8 Arbeiter.

Auch Jugendliche von 14 bis 16 Jahren wurden in der Ziegelei beschäftigt. Ihre Arbeitszeit ging von 6 Uhr in der Frühe bis 8 Uhr abends mit Pausen von 8.00 Uhr bis 8.30 Uhr, 12.00 Uhr bis 13.30 Uhr und von 16.00 Uhr bis 16.30 Uhr. Die Gesamtarbeitszeit betrug also 11,5 Stunden. Das wurde 1897 von der Gewerbeaufsicht, die für Jugendliche nur 10 Stunden Arbeit pro Tag erlaubte, gerügt. Aus einer Stellungnahme des Betriebsführers Backhoff vom 1. Juli 1897 an den Amtmann D`ham in Attendorn erfahren wir nähere Einzelheiten über die Tätigkeiten der Jugendlichen:*...Kochen, Regulieren der Bewässerung des Mischapparates, Kohle fahren am Ringofen...* . Backhoff schrieb weiter: *Bei Reduzierung der Arbeitszeit auf 10 Stunden können keine Jugendliche mehr beschäftigt werden. Die Ziegeleiindustrie wird schwer geschädigt.*

Am 18. April 1904 ging die Gesellschaft in Liquidation. Über die Gründe der Betriebsschließung liegen keine schriftlichen Unterlagen vor. Nach mündlicher Überlieferung gab es qualitative Probleme. Der Rohstoff für die Ziegelherstellung soll zu kalkhaltig gewesen sein, was zu späteren Abplatzungen an den Ziegeln führte, wenn sie feucht wurden.

Das Gewinnen von Kalkstein und Brennen von Kalk wurde auch nicht weiter betrieben, obwohl die Anlagen dafür ausgelegt waren. Es fehlte offensichtlich eine ausreichende Wirtschaftlichkeit.

Am 10.Februar 1906 teilte die Finnentroper Kalkindustrie dem Amtmann in Attendorn mit, daß seit 1905 kein Dampfkessel mehr in Betrieb sei. Der Betrieb war eingestellt.

Ziegelsteine aus der Lehmke wurden übrigens beim Neubau der Heggener Pfarrkirche verbaut, das belegen Neubauakten im Pfarrarchiv Heggen. Offensichtlich mit Erfolg!

Quellen und Literatur:

Stadtarchiv Attendorn, V Fach 36, Nr.17
V Fach 38 ,Nr. 6
Ruegenberg/Koch: Olper Land im Aufbruch
Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Schützenvereins Heggen